

Margaretha Florin, Annette Lütolf, Angela Wyder

Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen erfolgreich in die Schule integrieren

Ein Forschungsprojekt an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik zu Gelingensbedingungen für die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen

Zusammenfassung

Schülerinnen und Schüler mit externalisierenden Verhaltensstörungen sind für die Lehrpersonen häufig eine Herausforderung und nicht selten auch eine Belastung. Es stellt sich den Lehrpersonen die Frage, wie der Unterricht zu gestalten ist, um diese Kinder und Jugendlichen erfolgreich zu integrieren und allen Schülerinnen und Schülern ihrer Klasse ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Die Autorinnen gehen in ihrem derzeit laufenden Forschungsprojekt dieser Frage nach, um daraus handlungsleitende Empfehlungen zu entwickeln. Der Beitrag zeigt einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Thematik. Zudem wird das Forschungsprojekt vorgestellt und der aktuelle Stand des Forschungsprozesses aufgezeigt.

Résumé

Les élèves ayant des troubles externalisés du comportement représentent bien souvent un défi pour les enseignants et il n'est pas rare qu'ils soient perçus comme un poids. Les enseignants se demandent comment ils peuvent aménager les cours, afin de pouvoir intégrer au mieux ces enfants et ces jeunes, et permettre à tous les élèves de leur classe d'apprendre dans les meilleures conditions possibles. Enfin, dans le cadre de leur projet de recherche actuel, les auteures tentent de répondre à cette question et de développer des recommandations pratiques utiles. Le présent article illustre l'état actuel de la recherche sur ce thème. Il présente également le projet de recherche et met en lumière l'état actuel du processus de recherche.

Die Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen

Kindern und Jugendlichen, die in Schule und Unterricht durch anhaltende Verhaltensstörungen auffallen, werden sonderpädagogische Massnahmen zugewiesen. Im vermehrten Streben nach Integration sollen solche Massnahmen nicht mehr in separativen Settings, also in Heimen oder Sonderschulen, sondern weit möglichst im regulären Unterricht durchgeführt werden. Während die integrative Beschulung von Lernenden mit anderen Beeinträchtigungen zunehmend ermöglicht wird, gilt die Integration von Kindern und Jugendlichen mit

externalisierenden Verhaltensstörungen in Regelklassen als besonders schwierig.

Belastungen können durch störendes Verhalten im Unterricht, durch Nichtbeachten von Regeln, durch unberechenbares Verhalten oder auch durch Konflikte mit anderen Mitschülerinnen und Mitschülern entstehen. Bei Eltern nichtbetroffener Schülerinnen und Schüler sind häufig Ängste vorhanden, dass der Unterricht so gestört wird, dass eine adäquate Förderung ihrer Kinder und Jugendlichen gefährdet ist.

In der empirischen Forschung löst die Frage der Integration von Schülerinnen und Schü-

lern mit Verhaltensstörungen in die Regelschule kontroverse Meinungen aus:

Etlche Studien weisen darauf hin, dass Integration ein durchaus machbarer und erfolgversprechender Weg ist: So folgern etwa Liesen und Luder (2009) aus einer Literaturreview von über vierzig Beiträgen aus den letzten Jahren, dass die schulische Integration von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten ein protektiver Faktor sei, der zudem Interventionen bei Verhaltensauffälligkeiten positiv beeinflussen könne. Der Peerbezug für Lernende mit Verhaltensauffälligkeiten sei von zentraler Bedeutung. Preuss-Lausitz (2005) und Textor (2007) fanden in ihrer mehrjährigen komplexen Berliner-Studie ebenfalls mehrheitlich positive Effekte der Integration. So wurde die integrative Förderung von den beteiligten Lehrkräften als überwiegend günstig eingeschätzt. Es konnte nachgewiesen werden, dass sich die Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen unter bestimmten Bedingungen (u. a. positive Einstellung und Haltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen,

Während die integrative Beschulung von Lernenden mit anderen Beeinträchtigungen zunehmend ermöglicht wird, gilt die Integration von Kindern und Jugendlichen mit externalisierenden Verhaltensstörungen in Regelklassen als besonders schwierig.

Kooperationsformen im Unterricht und innerhalb des Helfersystems etc.) verringerten. Weiter verbesserte sich das Klassenklima im Laufe des Forschungsprojekts nachhaltig. Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen erleben zwar nach Venetz et al. (2010) tendenziell mehr Stress und Ärger

in der Regelklasse. Dennoch stellte sich heraus, dass sich die Integration positiv auf die sozialen Beziehungen auswirkt.

Goetze (2008) wiederum vertritt eine kritischere Haltung gegenüber Integration, wenn er aus einer Review der Forschungsliteratur der Jahre 1980–1990 – wegen Forschungsdefiziten im deutschsprachigen nur aus dem anglo-amerikanischen Raum – folgert, dass «verhaltensgestörte Schüler aufgrund ihrer Verhaltensmerkmale ungünstige Voraussetzungen für die integrative Beschulung einbringen» (S. 32). So können sie in der Integrationsklasse von sozialer Ablehnung betroffen sein, sehen sich selbst sozial- und leistungsbezogen in ungünstigem Licht und neigen unter der Bedingung von Hyperaktivität dazu, negativ modellierend zu wirken.

Befunde aus Interventionsstudien zeigen jedoch, dass prosoziale Schülerinnen und Schüler durch den Kontakt mit verhaltensauffälligen Peers kaum in ihrem Verhalten negativ beeinflusst werden und oft auf die Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen positive Wirkungen haben. Eher beeinflussbar schienen Schülerinnen und Schüler zu sein, die bereits Tendenzen zu Problemverhalten zeigen (Müller, 2008).

Verschiedentlich wird sogar auf negative Wirkungen einer separativen Schulung hingewiesen: Aus soziologischer Perspektive kann davon ausgegangen werden, dass es zu einer Verstärkung der Verhaltensprobleme kommen kann, wenn positive Rollenmodelle und sozial stabile Peers in der Bezugsgruppe fehlen. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass eine Zusammenführung verhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler, beispielsweise in Kleinklassen, das Risiko einer negativen Peerbeeinflussung und der damit einhergehenden Entwicklungsprobleme erhöht. Es kann zu einer pro-

blematischen gegenseitigen Aufschaukung und allenfalls «Re-Traumatisierung» der verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schüler kommen (Willerscheidt, 2008).

Insgesamt gesehen bietet die integrative Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen also etliche Chancen (Barth, 2009; Liesen & Luder, 2009; Müller, 2008; Preuss-Lausitz, 2005; Textor, 2007; Willerscheidt, 2008):

- Sie stellt einen protektiven Faktor in Bezug auf das Auftreten von Verhaltensstörungen und Delinquenz dar.
- Sie bewirkt, dass soziale Beziehungen besser als in Klein- und Sonderklassen eingeschätzt werden.
- Sie bietet die Möglichkeit positiver Vorbilder (Modelling).
- Sie stellt eine Konfrontation mit prosozialen Normen dar.
- Sie führt zu geringeren Verstärkungsmechanismen für nicht normatives Verhalten.
- Und last but not least: Von ergriffenen (Präventions-)Massnahmen zur Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen profitieren alle!

Integrativer Unterricht als Herausforderung

Die Praxis zeigt, dass die Frage der konkreten Ausgestaltung eines integrativen Unterrichts mit Schülerinnen und Schülern mit einer Verhaltensstörung nicht nur ungeklärt bleibt, sondern sogar zu Dilemmasituationen führen kann: Zum Beispiel besteht auf der einen Seite die Erwartung an Lehrpersonen, dass sie vermehrt offene Unterrichtsformen einsetzen, um der Heterogenität der Schülerschaft gerecht zu werden und alle Lernenden – also auch verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler – möglichst gut zu integrieren. Auf der anderen Seite schei-

tern Lehrpersonen mit solchen offenen Unterrichtsformen nicht selten gerade wegen der auffälligen Kindern und Jugendlichen. Weshalb ist das so? Oder anders gefragt:

Insgesamt gesehen bietet die integrative Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen also etliche Chancen.

Welche konkreten Handlungsanweisungen müssten Lehrpersonen befolgen, damit sie auch mit den offenen Unterrichtsformen Erfolge erzielen?

Genau hier setzt das Forschungsprojekt der HfH an: Ziel ist es, einen Beitrag zur Verfeinerung und Erweiterung des Verstehens von Gelingensbedingungen der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensstörungen zu leisten. Im Zentrum stehen dabei methodisch-didaktische und interaktive Aspekte des Unterrichtsgeschehens.

Ein weiteres Ziel stellt die Entwicklung von differenzierten handlungsleitenden Empfehlungen und von didaktischen Bausteinen für die Weiterbildung von Lehrpersonen in Form von praktikablen und konkreten Hinweisen für die integrative Unterrichtsgestaltung dar.

In Anlehnung an Preuss-Lausitz (2005) wird eine gelungene Integration aus folgenden Kriterien abgeleitet:

1. Verhinderung der Zunahme bestehender Auffälligkeiten.
2. Einigermassen erfolgreiche schulische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen mit Förderbedarf im emotionalen und/oder sozialen Bereich trotz ihrer Auffälligkeiten.
3. Akzeptanz und Zugehörigkeit trotz und mit Auffälligkeiten in der Klasse und der Peer-Group.

4. Realistische Einschätzung ihrer Probleme und Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen in der Klasse.

Als Vergleichsdaten werden die Ergebnisse der Berliner Studie (Preuss-Lausitz, 2005; Textor, 2007) herangezogen.

Forschungsfragen

Das hier vorgestellte Forschungsprojekt möchte also einen Beitrag zur Frage leisten, wie der Unterricht gestaltet sein muss, um Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen zu integrieren, ihr Lernen zu fördern sowie allen Schülerinnen und Schülern der Klasse ein erfolgreiches Lernen zu ermöglichen. Im Vordergrund steht folgende Forschungsfrage:

Wodurch zeichnet sich der Unterricht von Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen bzw. mit Förderbedarf im emotionalen und/oder sozialen Bereich integrieren, in didaktischer und interaktiver Hinsicht aus?

Diese Forschungsfrage wird in weitere Unterfragen differenziert.

Fragen zu methodisch-didaktischen Aspekten des Unterrichtsgeschehens:

- Welche Lehr- und Lernformen kommen zum Einsatz?
- Welche Sozialformen werden gewählt?
- Wie wird individualisiert und differenziert?
- Wie ist der Unterricht aufgebaut und strukturiert?

Fragen zu interaktiven Aspekten des Unterrichtsgeschehens:

- Welches Unterrichtsklima und welcher Kommunikationsstil herrschen vor?

- Bestehen Regeln für das Verhalten im Unterricht?
- Welche Reaktionen zeigen die Lehrpersonen auf regelwidriges Verhalten?
- Werden Sanktionen ausgesprochen?
- Besteht ein Belohnungssystem für regelkonformes Verhalten?

Neben der Deskription des Unterrichts ist auch dessen Wirksamkeit für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Förderbedarf im emotionalen und sozialen Bereich von Interesse. Eine gelungene Integration wird dabei aus den weiter oben formulierten Kriterien abgeleitet und führt zu folgenden Fragen:

Welche methodisch-didaktischen bzw. interaktiven Aspekte müssen berücksichtigt werden, damit Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen...:

- ...möglichst aufgabenbezogen arbeiten und lernen sowie den Unterricht weniger stören?
- ...sich in der Klasse wohl fühlen, integriert sind und mit der Lehrperson zufrieden sind?
- ...trotz ihres Handicaps altersangemessenes Verhalten zeigen?
- ...möglichst wenig Auffälligkeiten zeigen?

Untersuchungsdesign

Stichprobe: Die Stichprobe umfasst ca. 40 Schülerinnen und Schüler mit externalisierenden Verhaltensstörungen aus zwanzig Regelklassen der Mittelstufe (4.–6. Klasse der Primarschule) des Kantons Zürich (hauptsächlich aus der Stadt Zürich). Die Auswahl der Kinder beruht zu meist auf der Einschätzung der Lehrperson. Es kann – aber muss nicht – eine schulpsychologische oder kinderpsychiatrische Diagnose nach ICD-10 oder DSM-IV

oder aber eine entsprechende Einschätzung aufgrund eines schulischen Standortgesprächs vorliegen.

Untersuchungsinstrumente: Es wird ein quantitatives Vorgehen verfolgt. Die Daten werden über Fragebogen und systematische Unterrichtsbeobachtungen erhoben:

Um den Fragen nachzugehen, wie der Unterricht methodisch-didaktisch gestaltet ist, wodurch sich die Klassenführung auszeichnet und wie der Umgangsstil der Lehrperson mit den Kindern mit Verhaltensstörungen ausfällt, werden Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt. Die Unterrichtsbeobachtung erfolgt systematisch nach der Time-Sampling-Methode (Textor, 2006) mit Hilfe eines zuvor ausgearbeiteten Beobachtungsbogens. Pro Klasse wird der Unterricht innerhalb einer Woche zweimal während zwei Lektionen besucht.

Um die Fragen hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Komponenten der Unterrichtsgestaltung auf der einen Seite und Aspekten in Bezug auf die Kinder mit Verhaltensstörungen (Schülerverhalten, Entwicklung der Kinder und schulisches Wohlbefinden) auf der anderen Seite zu beantworten, werden Korrelationen zwischen diesen Variablen berechnet. Dabei wird das Schülerverhalten während des Unterrichts über die Unterrichtsbeobachtung erhoben. Das schulische Wohlbefinden wird mittels eines Schülerfragebogens (gekürzte Version des «Fragebogens Freundschaften und Wohlfühlen in der Schule», FFWS) und die Entwicklung mittels eines Lehrpersonenfragebogens («Fragebogen zur Allgemeinentwicklung», FAE) erfasst. Die Einschätzung der Probleme der Kinder erfolgt zum einen durch die Schülerinnen und Schüler selbst und zum anderen durch die Lehrperson («Strength and Difficulties Questionnaire»,

SDQ). Die Fragebogenerhebungen finden vor oder nach den Beobachtungen statt.

Stand des Forschungsprojekts und erste Resultate

Die Datenerhebung in den Schulklassen konnte im letzten Herbst in Angriff genommen werden. Sie läuft noch bis zu den kommenden Sommerferien. Es konnten bereits über zehn Klassen untersucht und über 40 Unterrichtslektionen beobachtet werden. Endgültige Resultate können – mitten in der Datenerhebung – nicht präsentiert werden. Trotzdem lassen sich einige interessante Tendenzen aufzeigen:

1. *Zu den Lehrpersonen:* Die Teilnahme an der Untersuchung erfolgt auf freiwilliger Basis. Teilnehmende Lehrpersonen zeigen im Gespräch Offenheit und Interesse an unserem Forschungsvorhaben. Sie sind bemüht, Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen in ihrem Unterricht zu integrieren und zeigen Bereitschaft, den Unterricht methodisch-didaktisch zu optimieren. Spannenderweise zeigt sich dies auch in den Fragebögen zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung und zur Lehrer-Selbstwirksamkeitserwartung sowie zum Belastungserleben: Die bis jetzt untersuchten Lehrpersonen (es sind fast ausschliesslich Lehrerinnen) weisen zumeist hohe Selbstwirksamkeitswerte und tiefe Belastungswerte auf. Das bedeutet, sie fühlen sich den Anforderungen ihres Berufs gewachsen und weisen Kompetenzen auf, um mit anstehenden Belastungen umgehen zu können.
2. *Zu den untersuchten Klassen:* Die Wahl der Lernenden in die Stichprobe der Kinder mit Verhaltensstörung beruht auf dem Lehrerinnenurteil vor dem ersten Unterrichtsbesuch. Über den SDQ wur-

de während der Besuche die Einschätzung des Verhaltens aus der Lehrpersonen- und aus der Schülerperspektive erfasst. Anhand von Normwerten werden die Schülerinnen und Schüler als «unauffällig», «grenzwertig» oder «auffällig» eingeteilt. Beim Vergleich des Lehrerinnenurteils mit den Resultaten des SDQ aus Lehrerinnenperspektive sowie der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler fallen Unterschiede auf. Die wenigen Ergebnisse zeigen, dass Lehrerinnen- und Schülerurteile nicht immer übereinstimmen. Der Trend zeigt, dass Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler auffälliger als die Schülerinnen und Schüler sich selber einschätzen. Die bis jetzt erfassten soziometrischen Angaben (FFWS) weisen darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen bei ihren Peers nicht speziell auffallen und ganz gut integriert sind.

Ziel ist es, einen Beitrag zur Verfeinerung und Erweiterung des Verstehens von Gelingensbedingungen der Integration von Kindern und Jugendlichen mit Verhaltensstörungen zu leisten.

3. Zum beobachteten Unterricht: Die bis jetzt durchgeführten Unterrichtsbeobachtungen zeigen eine Vielfalt von schülerorientierten didaktischen Formen, wie etwa Unterrichtsgespräch, selbstgesteuerte Einzelarbeit, Gruppenarbeit oder Planarbeit. Daneben wurden auch lehrerzentrierte und frontale Unterrichtssequenzen beobachtet. Der derzei-

tige Stand der Auswertung erlaubt keine Aussagen über den Zusammenhang der gewählten didaktischen Methode und dem aufgabenbezogenen Verhalten. Es zeigt sich die Tendenz, dass in der Mehrheit der Lektionen die Klassenlehrpersonen das Geschehen unter Kontrolle haben.

4. Zu den Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensstörungen: Pro Klasse wurden jeweils zwei Schülerinnen und Schüler gezielt beobachtet. Überraschend ist, dass die ausgewählten Schülerinnen und Schüler wenig externalisierendes, störendes Verhalten zeigen. Dennoch ist der Anteil an aufgabenbezogenem Verhalten gering. Es kann eine Bereitschaft für Ablenkung und für das Führen von Nebengesprächen beobachtet werden.

Müsste man aus dem derzeitigen Stand der Forschung ein vorläufiges Fazit schliessen, so wäre es das Folgende: Die von uns bis jetzt untersuchten Lehrpersonen behalten im Unterricht fast durchwegs den Überblick. Sie schaffen ein angenehmes integrierendes Lernklima und haben die Schülerinnen und Schüler mit Verhaltensstörungen unter Kontrolle. Die Unterstützung der auffälligen Schülerinnen und Schüler beim aufgabenbezogenen Verhalten scheint weniger zu gelingen. Es wird sich zeigen, ob weiterführende Analysen Zusammenhänge zwischen den methodisch-didaktischen Aspekten des Unterrichts und den Beobachtungen der ausgewählten Schülerinnen und Schülern aufdecken.

Literatur

- Barth, D. (2009). Abweichendes Verhalten und Disziplinschwierigkeiten in der Schule als Problem der sozialen Ordnung. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*, 4.
- Goetze, H. (2008). Verhaltensgestörte in Integrationsklassen – Fiktionen und Fakten. *Heilpädagogik online 02/08*, 32–52. Internet: <http://www.heilpaedagogik-online.com> [Stand 30.04.2013]
- Liesen, C., & Luder, R. (2009). *Literaturanalyse zum Forschungsstand im Bereich der integrativen und separativen schulischen Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensauffälligkeiten. Schlussbericht im Auftrag der Abteilung Sonderpädagogisches des Volksschulamtes des Kantons Zürich*. Unveröffentlichtes Manuskript, HfH & PH Zürich.
- Müller, C. (2008). Zur Frage einer Beeinflussung des Sozialverhaltens von Kindern und Jugendlichen durch verhaltensauffällige Mitschüler. *Heilpädagogik online 02/08*, 66–84. Internet: <http://www.heilpaedagogik-online.com> [Stand 30.04.2013]
- Preuss-Lausitz, U. (Hrsg.). (2005). *Verhaltensauffällige Kinder integrieren. Zur Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung*. Weinheim: Beltz.
- Textor, A. (2007). *Analyse des Unterrichts mit «schwierigen» Kindern. Hintergründe, Untersuchungsergebnisse, Empfehlungen*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Venet, M. et al. (2010). *Die Qualität des Erlebens von Lernenden in integrativen und separativen Schulformen. Eine Untersuchung mit der Experience Sampling Method (ESM)*. Forschungsbericht. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.

Willerscheidt, J. (2008). Ist die Integration von SchülerInnen mit Verhaltensstörungen möglich? *Heilpädagogik online 02/08*, 53–65. Internet: <http://www.heilpaedagogik-online.com> [Stand 30.04.2013]



lic. phil. Margaretha Florin
Dozentin HfH
margaretha.florin@hfh.ch



lic. phil. Annette Lütolf Belet
Dozentin HfH
annette.luetolf@hfh.ch



lic. phil. Angela Wyder
Wissenschaftliche Assistentin HfH
angela.wyder@hfh.ch

Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
8050 Zürich